



Abstract

Prof. Dr. Andreas Kruse

Besser leben – schöner wohnen? Leben in der Stadt der Zukunft

Dieses Thema soll aus der Perspektive der Wohnbedürfnisse älterer und alter Menschen behandelt werden. Zunächst ist hervorzuheben, dass in den künftigen Generationen älterer und alter Menschen zunehmend Lebensformen dominieren werden, die sich mit dem Begriff der „Individualisierung“ oder „Singularisierung“ umschreiben lassen: Die heute in jüngeren und mittleren Generationen erkennbare Tendenz zu Einpersonenhaushalten wird sich auch im höheren Lebensalter fortsetzen und damit die Lebens- und Wohnformen künftiger älterer und alter Menschen bestimmen. Gerade die Einpersonenhaushalte sind auf eine städtische Umgebung angewiesen: In dieser ergeben sich deutlich mehr Möglichkeiten zur sozialen und kulturellen Teilhabe als in ländlichen Regionen. Bei der Gestaltung von Städten ist besonders darauf zu achten, dass sich ausreichende Möglichkeiten der sozialen und kulturellen Teilhabe bieten – und dies für alle Generationen.

Die zunehmende Lebenserwartung – bei gleichzeitig zu beobachtender Kompression der Morbidität und einer Zunahme an behinderungsfreien Lebensjahren – stellt die Städte in besonderer Weise vor die Aufgabe, eine Dienstleistungsstruktur zu schaffen, die den im Alter bestehenden Bedürfnissen optimal angepasst ist; dabei ist auch die Verkehrsgestaltung von großer Bedeutung. Heute wird von älteren und alten Menschen, die in Städten wohnen, zunehmend beklagt, dass eine variable, gut erreichbare Dienstleistungsstruktur nicht mehr bestehe: Bei der Wahl des Wohnortes – und die erhöhte Mobilität heutiger und künftiger älterer Generationen fällt hier besonders ins Gewicht – entscheiden sich ältere und alte Menschen auch vor dem Hintergrund der Ausstattung mit Dienstleistungsstruktur sowie der Qualität der entsprechenden Angebote.

Bedeutsam für die Stadt der Zukunft ist die Anpassung aller öffentlichen Anlagen an die Bedürfnisse und Bedarfe im Alter. Dabei ist zu bedenken: Ältere Menschen bilden heute einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor; deren private Investitionen sind für die Entwicklung der Wirtschaftsmärkte von großer Bedeutung. Aus diesem Grunde ist auch darauf zu achten, dass ältere Menschen als Kunden angesprochen und ernst genommen werden. Städte sollten durch die Gestaltung der öffentlichen Anlagen wie auch durch öffentliche Kommunikation um ältere und alte Menschen werben – dies könnte zum Beispiel unter dem Gesichtspunkt der „Generationenbeziehungen“ erfolgen. Darüber hinaus wäre es sinnvoll, wenn sich Städte vermehrt der Frage annehmen würden, inwieweit sie natürliche Begegnungsorte für die Mitglieder verschiedener Generationen bereithalten oder schaffen könnten.



Schließlich muss der Gedanke künftiger Stadtentwicklung den Quartieraspekt besonders berücksichtigen: Inwiefern finden sich in den Quartieren solche Elemente wie: Umfassende Dienstleistungsangebote (auch im Hinblick auf Versorgungsangebote), Generationenmix, kulturelle Angebote?